71
L
48

... T A U S E N D T O D E

Ein Stück vom Werktheater Amsterdam

Übersetzung aus dem Holländischen: Monika Ihe

(Eine Kaffeestube im Krankenhaus. Gerhard ist allein und summt vor sich hin. Iwan, einer seiner Brüder, kommt herein.)

IWAN Bist du schon die ganze Zeit hier?
Es ist unvorstellbar. Wie ist das denn in Gottes Namen möglich, wenn man zwanzig ist und noch alle Chancen hat...
Mit mir hat er doch immer reden können, wenn's sein muß, mache ich mich den ganzen Abend frei, kein Problem. Vorigen Mittwoch haben wir noch den ganzen Nachmittag geredet. Dann lacht er und macht Witze...und wenn einer so lachen kann...

GERHARD Wenn du zwanzig Jahre lang wirklich versucht hast dazuzugehören und alles, was du machst, ist ein Schlag ins Wasser...ich kann's mir so gut vorstellen...
Wenn man alles um sich rum geschehen sieht und es gibt nichts, was man erkennt, dann gibt man's auf. Ist doch logisch...

(Sie umarmen sich. Hans kommt herein.)

HANS Ich verstehe es einfach nicht. Letzte Woche hat er mich angerufen: Wir wollen zusammen etwas unternehmen, was dir Spaß macht. Wir machen einen Spaziergang am Strand oder wir fahren in den Wald. Ich mache Fotos von dir und du zeigst mir, wie man sie entwickelt, den ganzen Tag. Dann machen wir große Abzüge, so lange, bis sie richtig schön sind...
Es ist so gemein. Ich hatte eine Verabredung mit ihm.

(Dieter kommt herein.)

DIETER Entschuldigt, daß ich so spät komme. Ich war beim Bestattungsunternehmer. Er hat mir eine Broschüre gegeben mit Fotos von Särgen.
Ich hab' irgendeinen ausgesucht, einfaches, blankes Holz. Wollt ihr's sehen? Gut?

(noch DIETER) Dann noch die Anzeige, ich hab' schon mal drüber nachgedacht. Was haltet ihr hiervon? "Am vergangenen Donnerstag ist unser geliebter Bruder Karl-Heinz völlig unerwartet von uns gegangen. Wir haben ihn in aller Stille begraben."
Und dann unsere Namen.

GERHARD Warum setzt du nicht ganz einfach in die Zeitung: "Vorgestern hat unser lieber Bruder Karl-Heinz seinem Leben ein Ende gemacht und wir respektieren seinen Entschluß."
Und dann unsere Namen. So war's doch? Oder nicht?

DIETER Ich glaube, du machst da einen Fehler. Vergiß nicht, daß es für die Zeitung ist. Nach meinem Dafürhalten muß man einen Unterschied machen zwischen dem, was wir fühlen oder davon halten, und dem, was man für die Außenwelt in die Zeitung setzt.

GERHARD "Völlig unerwartet". Wir haben's doch schon zwanzig Jahre lang kommen sehen. "In aller Stille" ist auch nicht richtig. Vielleicht hatte er ein paar Freunde. Sie haben das Recht, sich von ihm zu verabschieden, ganz einfach dabeizusein.

IWAN Dieser Richard hat heute morgen angerufen. Hat gefragt, ob er nicht mit den Jungs von der Band was spielen könnte auf der Beerdigung. Ich hab' nein gesagt.

GERHARD Warum? Das wär' doch phantastisch, wenn sie spielen würden. Warum muß eine Beerdigung immer grau und öde sein.

DIETER Ich weiß nicht, ich möchte sie lieber nicht dabei haben.

HANS Wenn er sich jeden Tag ein bißchen mit Musik beschäftigt hätte, wäre es einfach nicht passiert.

DIETER Er hat aus seinem Leben ein riesiges Schlamassel gemacht, ich will, daß seine Beerdigung wenigstens anständig ist. Er ist mein Bruder.

GERHARD Was soll der Quatsch. Er ist auch mein Bruder.

DIETER Wir müssen zu einer Entscheidung kommen.

GERHARD Er hat noch einen Brief geschrieben.
"Lieber Gerhard!
Ich habe euch auf eine andere Art geliebt als ihr mich. Gib die Lautsprecheranlage den Jungs von der Band.
Ihr dürft nicht böse sein, es ging wirklich nicht anders.
Karl-Heinz"

(Das Sprechzimmer des Facharztes im Krankenhaus. Sigrid, dreißig Jahre alt, kommt hereingestürmt.)

SIGRID Entschuldige, ich habe mich verspätet. Hast du auf mich gewartet.

ARZT Nur eine Minute.

SIGRID Ich bin an der verkehrten Haltestelle aus dem Bus gestiegen. Neben mir saß ein Mann, der Witze erzählte. Weißt du, daß die Ostfriesen ein neues Verkehrsschild erfunden haben? Ende Kreisverkehr.
Sie haben mich mit großen Augen angestarrt im Wartezimmer, als ich so einfach in dein Zimmer ging. Ist das in Ordnung?

ARZT Dein Name steht ja im Buch.

SIGRID Wenn du mich fragst, sind sie wütend, die machen glatt einen Aufstand im Wartezimmer. Die Schwester wollte mich noch aufhalten, aber ich war schon drin.

ARZT Welche Schwester?

SIGRID So eine mit Dutt und Brille.

ARZT Das ist eine sehr nette, ich glaube, sie hat deinen Namen selbst ins Buch eingetragen.

SIGRID Geschieht das öfter mal?

ARZT In akuten Fällen.

SIGRID Bei akuten Bekannten, meinst du wohl. Möchtest du eine Zigarette?

ARZT Es wäre mir lieber, wenn du hier nicht rauchst.

SIGRID Da hast du völlig recht, du mußt ein gutes Beispiel geben. Ich bin irre stolz, daß ich einen Freund habe, der Arzt ist. Ich sage zu allen Leuten, mir kann nichts mehr passieren, das ist wie eine Lebensversicherung.
Du siehst so anders aus. O, jetzt seh ich's, dein Schnurrbart ist ab! Sieht gut aus, ich wußte gar nicht, daß du so einen Mund hast. Bei Leuten mit Schnurrbärten ist es immer eine Überraschung, was darunter versteckt war. Das hast du bestimmt nur wegen der Schwestern gemacht, du willst, daß sie alle auf dich fliegen. Ich wette, du bist der einzige unverheiratete Doktor ohne Schnurrbart.

ARZT Da muß ich dich enttäuschen, du bist die erste, der es auffällt. So, hier sind die Befunde.

SIGRID Ich fand die Untersuchung toll, hochinteressant. Die Leute waren so nett. Das Mädchen im Labor hat mich gefragt, ob ich mir mein eigenes Blut unterm Mikroskop ansehen wollte. Ich habe noch aus Versehen eine Kapillare von einem anderen umgestoßen. Macht nichts, sagte sie, hol ich mir eben neues Blut.

ARZT Bist du immer noch so müde morgens?

SIGRID Schwer zu sagen, Gerhard bringt mir nämlich das Frühstück ans Bett. Ein großes Tablett und jedesmal was anderes. Neulich hatte er eine winzige Dose, sechs Croissants kamen da raus, solche Dinger! Toll. Man braucht sie nur noch in die Röhre zu schieben. Speiübel wurde mir davon.

(Der Arzt blättert leicht ungeduldig in den Papieren.)

Schieß los, nimm kein Blatt vor den Mund. O nein, warte noch einen Moment. Du mußt mir ein neues Rezept geben. Der Saft ist alle. Ich hatte den Meßlöffel

(noch SIGRID) verbummelt, also habe ich ab und zu ein Schlückchen genommen. Macht das was? Kriegt man davon Nebenwirkungen?

ARZT Wie meinst du das?

SIGRID Na...Haare aus der Nase, Ohrensausen...

ARZT Nein, nein. Hör zu, wir haben dich geröntgt...und dein Blut untersucht.

SIGRID Der Mann auf der Röntgenabteilung war nett. Stell dir vor, so mit dem weißen Kittel an streckt er seine Hand aus: "Hallo, ich bin Fred von Dantz." Ist man bei euch verplichtet, seinen Vornamen zu nennen?

ARZT Darüber wird diskutiert.

SIGRID Eine Arbeitsgruppe?

ARZT Arbeitsgruppe Kommunikation...AGK.

SIGRID Was? AGK nennt ihr euch? Da müßt ihr euch aber was anderes einfallen lassen, das ist die Aktion gegen den Krieg.

ARZT Ich habe leider nicht mehr viel Zeit.

SIGRID Sagst du zu deinen Kunden: "Nenn' mich ruhig Hans"?

ARZT Patienten. Nein, mir fällt das noch ziemlich schwer.

SIGRID Nie im Leben würde ich das machen, kommt gar nicht in Frage. So ein teures Studium, da sollen sie auch Herr Doktor sagen. Also gut, ich halte den Schnabel. Gerd kann ich damit auch zur Weißglut bringen. Komisch nicht, daß man das selbst nicht merkt.

ARZT Ich hole die Rötgenbilder und dann sehen wir sie uns gemeinsam an.

SIGRID O, noch eins. Die Schmerzen haben sich jetzt auf die andere Seite verzogen.

ARZT Bist du sicher? Wann hast du sie? Beim Aufwachen?

SIGRID Ich glaube, wenn ich die Haltung wechsle. Kann das sein? Ist ja auch egal, ich werde in Zukunft besser darauf achten. Ich ruf dich mal wieder an.

ARZT Setz dich auf deine vier Buchstaben, ich hänge die Röntgenbilder an den Leuchtkasten.

SIGRID Praktisches Kästchen, prima Lampe da drin.

ARZT Die Bilder sind gut gelungen. Schau her, das ist die große Krümmung, das ist die kleine Krümmung und das ist dein Magen. Durch den Brei, den wir eingeführt haben, kann man die Magenwand deutlich sehen. Und das hier, das gefällt uns ganz und gar nicht. Hier sind deine Lymphknoten, die weisen dieselben kleinen Flecken auf. Tja... und da steht man dann und guckt und guckt, Kollegen stellen sich dazu...
Zu fünft stehen wir mindestens zwanzig Minuten da und starren... Der eine sagt dies, der andere jenes...

(Sigrid nimmt ihre Tasche.)

SIGRID Mensch, das tut mir wirklich leid.
.....
Gerd sagt immer, wenn einem wirklich was fehlt, geht man besser zu einem Fremden.
Sei mir nicht böse.

ARZT Kannst du morgen mit Gerd herkommen? Dann besprechen wir zu dritt, was zu tun ist.

(Gerd hat die Wohnung aufgeräumt. Er ist schon lange fertig und pfeift vor sich hin. Sigrid kommt nach Hause.)

SIGRID .....

GERD .....
Guten Tag.

SIGRID Hallo.

GERD Krieg ich neuerdings kein Küßchen mehr.
Danke.

SIGRID Hast du alles saubergemacht?

GERD Wie ich's versprochen hatte. Ich habe aufgeräumt, aufgewischt, Staub gesaugt...

SIGRID Hattest du denn Zeit dafür?

GERD Ich hatte einen freien Nachmittag, hast du das vergessen.

SIGRID Die Blumentöpfe stehen da viel besser.
Hübsches Tischtuch auf dem Tisch...

GERD Das Ding haben wir schon zwei Jahre, es kommt regelrecht aus dem Wäschesack. Hübsches Tischtuch! Was ist denn mit dir los?

SIGRID Ich sehe es heute zum ersten Mal.

GERD Du könntest ruhig anrufen, wenn du später kommst.

SIGRID Hast du auf mich gewartet?

GERD Mein Gott, das kann doch nicht so furchtbar schwierig sein, den Telefonhörer abzunehmen und mir zu sagen, daß du später kommst.

SIGRID Es gab da kein Telefon.

GERD Mit ein bißchen gutem Willen findet man überall ein Telefon. Ich finde das richtig bescheuert, da nehme ich mir extra einen freien Tag! Wir wollten den Nachmittag doch zusammen verbringen.
Willst du was trinken. Mir ist die Lust vergangen.

SIGRID Ich war im Park.

GERD Na und. Das ist doch kein Grund, nicht anzurufen.

SIGRID Ich wollte allein sein, ich mußte nachdenken. Im Park wußte ich genau, was ich zu dir sagen wollte.
Sieht man mir's nicht an? Ich hatte das Gefühl, daß alle Leute mich anstarrten - und mein eigener Mann sieht nichts.

(Sie sitzen weit voneinander entfernt.)

GERD Was soll ich dir denn ansehen. Deine miese Laune.

SIGRID Können wir nicht in einem anderen Ton miteinander reden.
.....
Ich bin bei Hans gewesen wegen der Befunde.

GERD Und? Was hat er gesagt?

SIGRID Er hat mir die Röntgenbilder gezeigt. "Das gefällt uns ganz und gar nicht", hat er gesagt.

GERD Was hat er genau gesagt?

SIGRID Daß er mit seinen Kollegen, zehn Mann hoch, davor gestanden hat, um zu besprechen, was zu tun ist.

GERD .....
Ich hab mit ihm gesprochen, er sagte, alles sei in Ordnung.
Schatz, das will doch noch nichts sagen.

SIGRID Glaubst du!
(Sie schreit.)
Zufälligerweise bedeutet das, daß ich sterbe, daß ich ins Gras beißen muß.
Da ist nichts mehr zu machen, du bist mich bald los.
.....
Aber eins sag ich dir: Ich gehe nicht ins Krankenhaus. Ich will keine Medikamente, keine Strahlen. Nichts von alledem, nur mein eigenes Bett.

(Sie umarmen sich.)

GERD Hör mir mal zu, es ist nicht so, wie du glaubst. Hans hat mir das erklärt. Man kann eine Menge dagegen tun. Sie forschen in Schweden, in Amerika...

SIGRID Nein. Das ist für Mäuse. Ich will das nicht, ich habe darüber nachgedacht. Ich will die Medikamente und die Strahlen nicht. Dann fallen mir die Zähne aus und ich kriege eine Glatze.

GERD Dann sehen wir uns endlich ähnlich.

SIGRID Ich will in meinem eigenen Bett, umgeben von meinen eigenen Büchern, bei meinem eigenen Mann...

GERD Du bist nicht krank, ich will nicht, daß du krank bist.

SIGRID Ich will gut sterben. Ich stelle mir das so schön vor, wenn du mit mir sprichst, wenn wir uns nichts mehr zu verheimlichen brauchen, sagen können, wie's hier drin wirklich aussieht.
Wir brauchen uns gegenseitig nichts mehr vorzumachen.

(noch SIGRID) Du kannst zugeben, daß du ein Arsch bist und ich kann meine schlechten Seiten dann auch zeigen. Du kannst ruhig sagen, daß du ab und zu in eine andere verliebt bist, daß du mich manchmal unausstehlich findest und mich macht das nicht mehr traurig.

GERD Schatz, willst du denn nicht wieder gesund werden. Tu's doch für mich.

SIGRID Nein. Ich will zwar gesund werden, aber wenn's nicht geht...

GERD Hat Hans das gesagt?

SIGRID Ach, sowas fühlt man doch.
Wenn's aussichtslos ist, ist es doch besser zu sagen, die paar Wochen oder Monate wollen wir voll auskosten.

GERD Ja, das stimmt.

(Sigrid umarmt Gerd.)

Ich habe solche Angst, daß ich dich nicht genug liebe.

SIGRID Das macht nichts, ich liebe dich ja.

(Sie weinen. Sie lachen.)

(Frau Klein, etwa vierzig Jahre alt, sitzt im Wartezimmer der Poliklinik.)

Die Sprechanlage:
Herr Bram, bitte zum Empfang.

Darf ich Ihre Karte mal sehen. Nicht die gelbe, die grüne. Vielen Dank.

Achtung, Telefon für Schwester Ingeborg, Apparat 53. Apparat 53 bitte.

Die Toilette ist am Ende des Flurs, Sie gehen bis ganz nach hinten, durch die Glastür und dann ist es die erste Tür links, Sie sehen's schon von alleine.

Herr Yussof zum Reinigungsdienst. Yussof zum Reinigungsdienst bitte.

Doktor Brinkmann wird gebeten seinen Piepser beim Pförtner abzugeben, Piepser beim Pförtner hinterlassen bitte.

Frau Klein, Sie können jetzt nach oben gehen, Zimmer 3. Am Ende des Flurs durch die Glastür, rechts die Treppe hoch, im Flur nach links, die dritte Tür auf der linken Seite.

(Frau Klein steht auf und befolgt die Anweisungen.)

Achtung, Doktor Hagemann zur Poliklinik. Doktor Hagemann,Zimmer 3 bitte.

(Der Arzt kommt herein.)

ARZT Guten Tag. Darf ich Ihre Karte mal sehen?
Guten Tag, Frau Klein. Hagemann. Bitte setzen Sie sich.
Ihr Vorname ist Gerda, zweiter Vorname Johanna?

(Er füllt Formulare aus.)

FRAU KLEIN Ja. Aber ich wurde eigentlich vom Hausarzt zu Prof. Tjalling überwiesen.

ARZT Sie kommen aus.....?(Vorort oder außerhalb der Stadt liegender Ort) Wann waren Sie zum letzten Mal hier?

FRAU KLEIN Vor drei Wochen.
Ist Prof. Tjalling nicht da?

ARZT Prof. Tjalling ist Stationsarzt. So, Sie dürfen die Karte wieder wegstecken. Man hat ja alles Mögliche untersucht bei Ihnen, was.

FRAU KLEIN Ich komme wegen dem Befund.

ARZT Ist Ihr Stuhl noch immer so dunkel?

FRAU KLEIN Darauf habe ich nicht mehr geachtet, ich hatte ja keine Leibschmerzen mehr.

(Der Arzt kreuzt etwas an in seinen Papieren.)

ARZT Na ja, wird wohl noch dunkel sein, was.

FRAU KLEIN Es hat wahrscheinlich am Essen gelegen.

ARZT — Es ist eine Blutsenkung gemacht worden, sehe ich. Und Sie hatten Schmerzen in der Schulter.

FRAU KLEIN — Im ganzen Arm, Herr Doktor, bis in die Hand.

ARZT — Hab ich recht, wenn ich annehme, daß sie schlimmer geworden sind?

FRAU KLEIN — Ja. Es ist so unangenehm, weil es rechts ist.

ARZT — Wir wollen uns das mal ansehen, stehen Sie mal auf. Ich gebe Ihnen jetzt die Hand und Sie versuchen, sie so fest wie möglich zu drücken. Feste drücken. Geht's nicht? Dann wollen wir's mal mit der anderen probieren. Gut ja, prima. Und jetzt mit der rechten Hand genauso kräftig.

FRAU KLEIN — Links ist keine Schwierigkeit.

ARZT — Und jetzt die Zähne zusammenbeißen, ich werde an dem Arm ziehen.
Ja, so geht das nicht, Frau Klein.

FRAU KLEIN — Es tut so weh, Herr Doktor, ich bin sonst nicht so zimperlich.

ARZT — So, entspannen Sie sich. Sie können sich wieder setzen. Tut's immer noch weh? Der Kalziumspiegel ist ein bißchen zu hoch.

FRAU KLEIN — O. Ist das gut?

ARZT — Das hängt davon ab, wie hoch.

FRAU KLEIN — Ich kann mir nicht vorstellen, daß mit meinem Blut etwas nicht stimmt. Mein Hausarzt bittet mich nämlich immer, Blut zu spenden, weil ich eine seltene Blutgruppe habe, A-. Wenn ich mich nicht irre, bin ich letztes Jahr noch beim Blutspendedienst gewesen.

ARZT In einem Jahr kann sich vieles ändern.
So, heute nachmittag werden wir einen Bluttest machen, und heute abend bekommen Sie nichts zu essen, denn morgen untersuchen wir Leber und Nieren.

FRAU KLEIN Muß ich morgen wiederkommen?

ARZT Wir müssen den Knochenbau röntgen, na ja, in den kommenden Tagen werden wir Sie tüchtig umkrempeln.

FRAU KLEIN Ich kann nicht dauernd hin- und herfahren, ich wohne in ..... Wäre das nicht zu kombinieren...

ARZT Was meinen Sie damit?

FRAU KLEIN Sie könnten doch alles an einem Tag machen.

ARZT Nein, Sie bleiben ein paar Tage bei uns.

FRAU KLEIN Wie meinen Sie das?

ARZT Sie bleiben ein paar Tage im Krankenhaus.

FRAU KLEIN Sie meinen, ich soll hier schlafen?

ARZT Sie bleiben zur Beobachtung, das meine ich.

FRAU KLEIN Aber wieso denn? Stimmt was nicht?

ARZT Das wollen wir ja gerade feststellen.

FRAU KLEIN Ich kann nicht so einfach hierbleiben wegen irgendeiner Untersuchung, wo's doch nichts Ernstes ist. Wir haben eine Gärtnerei. Mein Mann hat letztes Jahr einen Unfall gehabt, deshalb habe ich die meiste Arbeit übernehmen müssen, und...

ARZT Ja, ja, ich verstehe, es kommt ein bißchen unerwartet. Heute morgen haben wir im Stab besprochen, daß wir Sie so schnell wie möglich untersuchen, damit wir recht bald wissen, was Ihnen fehlt.

FRAU KLEIN Läßt sich das nicht verschieben? Ich muß das zuhause erst alles regeln.

ARZT Frau Klein, heute morgen ist auf der Frauenstation 9 ein Bett frei geworden. Es hat mich viel Mühe gekostet, es für Sie zu reservieren. Und für praktische Probleme läßt sich doch immer eine Lösung finden, nicht wahr?

(Er drückt auf die Klingel.)

FRAU KLEIN Ich muß aber wenigstens meinen Mann anrufen.

ARZT Schwester, das ist Frau Klein. Sie kommt auf Frauen 9 und sie möchte möglichst bald telefonieren.
Also dann auf Wiedersehen, Frau Klein, wir sehen uns übermorgen.

SCHWESTER Kommen Sie, geben Sie mir Ihre Tasche und folgen Sie mir. Ist das alles, was Sie bei sich haben?

FRAU KLEIN Ich habe doch gar nicht damit gerechnet.

SCHWESTER Ach richtig, es steht ja auf der Karte, eine Notaufnahme.
Das macht ja auch nichts.
Sie nehmen jetzt erstmal eine schöne, warme Dusche.
Dahinter finden Sie alles, was Sie brauchen, und ich mache es hier im Handumdrehen gemütlich.

FRAU KLEIN Das ist nicht nötig, ich habe heute morgen gebadet.

SCHWESTER Ja, eigentlich ist das Vorschrift hier. Und man ist immer so schön erfrischt danach, finden Sie nicht auch?

(Frau Klein geht unter die Dusche, inzwischen macht die Schwester das Bett.)

Sind Sie noch nie im Krankenhaus gewesen?

FRAU KLEIN Gott sei Dank nicht.

SCHWESTER Finden Sie's denn so schlimm?

FRAU KLEIN Ach ja, richtig, bei der Geburt meines jüngsten Sohns. Aber das war ambulant.

SCHWESTER O, Sie haben Kinder, die können Ihrem Mann zu Hause ja ein bißchen zur Hand gehen.

(Frau Klein kommt wieder zum Vorschein, sie trägt ein Nachthemd.)

FRAU KLEIN Der Jüngste ist zehn und in dem Alter geht man bekanntlich zur Schule.

SCHWESTER Husch, husch, hinein.

FRAU KLEIN Ins Bett?

SCHWESTER Ich möchte die Temperatur messen.

FRAU KLEIN Ach so.
Passiert das öfter, daß sie jemanden so einfach hierbehalten? Vermuten sie denn, daß ich was habe?

SCHWESTER Dr. Hagemann ist sehr genau, müssen Sie wissen, er will ganz sicher gehen. Er ist einer unserer besten Ärzte. Sie können froh sein, daß er Sie behandelt.

FRAU KLEIN Aber es ist möglich, daß sie einen hierbehalten, obwohl einem nichts fehlt.

SCHWESTER Das kommt schon mal vor, ja.

FRAU KLEIN Es paßt mir eigentlich gar nicht, wir haben nämlich eine Gärtnerei, wissen Sie...

SCHWESTER Einen ganz kleinen Moment, pssst.

(Sie zählt den Puls.)

So. Was sagten Sie gerade, Sie haben eine Gärtnerei?

FRAU KLEIN Ja, in .....Wir haben gerade einen großen Auftrag aus dem Ausland und mein Mann darf nur halbtags arbeiten und ...

SCHWESTER Ach, in ein paar Tagen ist alles überstanden.

FRAU KLEIN Habe ich Fieber, Schwester?

SCHWESTER Nein, nein, nur ein bißchen erhöhte Temperatur.

FRAU KLEIN Das kommt, weil ich mir Sorgen mache wegen zuhause.

SCHWESTER Aber Frau Klein, davon bekommt man doch normalerweise kein Fieber. Jetzt können Sie wieder aufstehen, dann gehen wir zur ersten Untersuchung.

(Sie geht und kommt mit einem Rollstuhl wieder.)

So, einsteigen bitte.

FRAU KLEIN Nein, Schwester, meine Beine sind zum Glück noch ganz in Ordnung.

SCHWESTER Die Flure hier sind kilometerlang, Sie werden mir bestimmt dankbar sein.

(Frau Klein wird schnell durch die Flure geschoben.)

SCHWESTER Ich lasse Sie einen Augenblick allein, das macht Ihnen doch nichts aus, nicht?

FRAU KLEIN Das Krankenhaus hier ist ganz neu, ganz modern. Aber die Menschen sind sehr nett. Die Schwester hat mir gezeigt, wo die Klingel ist. Ich hab' natürlich gleich gesagt: "Ich werd sie bestimmt nicht oft benutzen, ich weiß ja, wie wahnsinnig viel Krankenschwestern zu tun haben." Und da sagte sie: "Frau Klein, wenn Sie uns brauchen, klingeln Sie ruhig." Sowas finde ich richtig nett.
Sie haben hier auch einen Saal, da kann man sitzen, wenn's einem wieder besser geht. Und sie haben hier Apparate für Untersuchungen, die sie nirgendwo anders ausführen können. Und die allerbesten Ärzte. Professor Tjalling ist sehr berühmt, sogar in Amerika bitten sie ihn, Vorlesungen zu halten. Deswegen ist er natürlich auch nicht so oft hier. Aber seine Assistenten sucht er sich immer selbst aus und das sind keineswegs die erstbesten.

SCHWESTER So, nun geht's wieder weiter.
Und jetzt möchten Sie bestimmt zuhause anrufen?

(Die Schwester bleibt stehen und wartet, während Frau Klein telefoniert.)

FRAU KLEIN Jakob, ich bin's. Ich bin noch im Krankenhaus.
Es dauert ein bißchen länger, ich habe mit dem Doktor gesprochen und er möchte, daß ich ein paar Tage hierbleibe.
Nein, es geht mir gut, sie scheinen das hier öfter zu machen. Es ist wegen einer Untersuchung.
Natürlich, das habe ich auch gesagt, aber anscheinend ist das schwierig mit den Zimmern. Wie es scheint, hat er mich dazwischenschmuggeln können, verstehst du? - Ach, das kannst du doch auch. Die Papiere müssen zum Steuerberater, links in der Schublade.
Nein, du brauchst mich nicht zu besuchen, in zwei Tagen bin ich wieder zu Hause.
Bitte vergiß nicht, daß Thomas heute abend zum Schwimmen muß.
Ich muß Schluß machen, sie wartet. Tschüß.

(Die Schwester löst die Bremse vom Rollstuhl, sie fahren weiter.)

SCHWESTER Doktor, hier ist Frau Klein.

FRAU KLEIN Guten Tag, Herr Doktor.

ARZT Guten Tag. Haben Sie was am Arm.

FRAU KLEIN Ja. Ich kenne Sie, vor drei Wochen bin ich auch hier gewesen, da haben Sie mich geröntgt.

ARZT Das ist gut möglich, ich bin meistens in der Röntgenabteilung. Legen Sie sich hin, wir machen noch ein paar Aufnahmen.

FRAU KLEIN Herr Doktor, warum wird das eigentlich noch mal gemacht? War was nicht in Ordnung?

ARZT — Nein, nein, die Röntgenbilder waren in Ordnung. Legen Sie sich hin. Legen Sie den Arm hier neben sich und stillhalten, den Rest mache ich schon. So, jetzt die Luft anhalten.

FRAU KLEIN — Es ist nur rechts.

ARZT — Wir wollten den Arm doch stillhalten, haben Sie das vergessen?

FRAU KLEIN — Aber das ist doch reine Zeitverschwendung für Sie.

ARZT — Wir wollen das in den Griff kriegen. Wir checken alles noch mal kurz durch. Vielleicht hängt es mit etwas anderem zusammen.

FRAU KLEIN — Vergessen Sie bloß nichts, sonst muß ich noch mal wiederkommen.

ARZT — Keine Sorge, ich vergesse schon nichts.
So, setzen Sie sich mal auf, wir machen eine Aufnahme von den Lungen.
Keinen Schreck bekommen, es kann ein bißchen kalt sein.
Tief einatmen, gut, Luft anhalten...ja.
So, na dann bis zum nächsten Mal.

FRAU KLEIN — Herr Doktor, man hat mir versprochen, daß ich innerhalb von zwei Tagen nach Hause darf.

ARZT — Das besprechen Sie am besten mit Dr. Hagemann.
Tschüß.

(Am nächsten Tag.)

ARZT Guten Tag, Frau Kurz.

FRAU KLEIN Ich bin Frau Klein. Sie sagten doch Kurz?

ARZT Nein, nein, ich meine natürlich: Guten Tag, Frau Klein. Ach ja, Sie waren ja gestern beim Röntgen, jetzt erinnere ich mich wieder.

FRAU KLEIN Ist ja verständlich bei den vielen Menschen, die Sie sehen.

ARZT Legen Sie sich bitte hin.

(Er untersucht ihren Unterleib.)

Sie haben gestern nichts gegessen?

FRAU KLEIN Nein.

ARZT Und die Schwester hat den Brei eingeführt in den After?

FRAU KLEIN Ja.

ARZT Wir werden ein paar schöne Röntgenaufnahmen von Ihrem Darm machen.

FRAU KLEIN Herr Dr. Hagemann hat das alles schon mal untersucht. Und weil Sie mich vorhin doch Frau Kurz genannt haben... Sind das auch wirklich meine Papiere?

(Er macht die Röntgenaufnahmen.)

ARZT Das läuft alles über den Computer, da kann nichts schiefgehen.

FRAU KLEIN — Bei unserer Bank haben sie auch einen Computer, trotzdem habe ich schon viermal einen verkehrten Bankauszug bekommen.

ARZT — Ja? Wie unangenehm.
Na dann, bis zum nächsten Mal.

FRAU KLEIN — Aber Herr Doktor, ich durfte auf jeden Fall vor dem Wochenende nach Hause.

ARZT — Das können Sie am besten mit Dr. Hagemann besprechen, das ist sein Ressort.
Auf Wiedersehen.

(Ein paar Tage später.)

ARZT Tag, Frau Klein. Na, wie fühlen wir uns heute morgen?

(Er betrachtet die Innenseite ihrer Augenlider.)

FRAU KLEIN Ach, danke, es geht. Von dem Liegen und all den Untersuchungen wird man so schlapp. Ich bin heilfroh, wenn ich mich zuhause endlich wieder an die Arbeit machen kann.

ARZT O. - Heute machen wir mal eine ganz andere Untersuchung. Ich nehme ein kleines Stückchen Substanz aus Ihrem Brustbein, um es unters Mikroskop zu legen. Keine Sorge, das wird betäubt.
Im Rahmen ihrer Ausbildung habe ich ein paar Studenten mitgebracht, die sich sowas mal ansehen möchten. Wenn Ihnen das jedoch peinlich ist, schicke ich sie wieder weg.

FRAU KLEIN O. - Nein, nein, lassen Sie sie nur, wenn die Kinder davon was lernen können...

ARZT Sie dürfen alle sitzenbleiben.

(Die Schwester kommt herein.)

ARZT Schwester, bitte ein steriles Besteck.
Jod bitte.
Novocain.
Das tut jetzt ein kleines bißchen weh, wenn wir die Haut durchstechen. Wenn es eingezogen ist, spüren Sie nichts mehr.
Fühlen Sie das noch? Nein?
So, und jetzt schauen Sie ganz entspannt zur anderen Seite.

(Er schiebt ihr Kinn von sich weg.)

(noch ARZT) Bitte den Sauger, Schwester.

(Er verrichtet den Eingriff mit Kraft.)

Wo ist denn der Pedaleimer geblieben?

(Frau Klein hat sichtlich starke Schmerzen.)

So schlimm kann's doch nicht sein, Frau Klein, es ist ja betäubt.
Ein Pflaster, Schwester.
Hallo, sind Sie noch da, Frau Klein?
War schlimmer, als Sie erwartet hatten, was? Sie waren sehr tapfer, wir werden Sie jetzt schnell in Ihr Zimmer zurückbringen.
Letzte Woche hatten wir hier einen Mann, so 'nen Hünen von fast zwei Metern, der ist uns bei diesem kleinen Eingriff doch glatt umgekippt.

FRAU KLEIN Ich komme aus ....., Herr Doktor. Bei uns ist man nicht so zimperlich.

ARZT Na dann alles Gute, Frau Klein.

(Sie wird in den Rollstuhl gehoben.)

SCHWESTER Noch Besonderheiten, Doktor?

(Väterlich beugt der Arzt sich zu Frau Klein hinunter.)

ARZT Wissen Sie, bei all dem Kalzium in Ihrem Blut, müssen Sie viel trinken, es könnte sonst die Nieren gefährden, das werden Sie verstehen.
Schwester, stellen Sie ihr einen großen Pott Tee ans Bett. Und wenn er alle ist, bitten Sie ruhig um einen neuen, Frau Klein.
Wiedersehen.

FRAU KLEIN Der Doktor hat gesagt, ich soll viel trinken. Das ist mir unangenehm, dann muß man nämlich auch so oft austreten. Die Schwestern sind sowieso schon den ganzen Tag mit mir beschäftigt, deshalb verkneif ich's mir lieber.

(Ein Pfleger tritt seinen Dienst an.)

SCHWESTER — Du meine Güte, die Untersuchung von Frau Klein hat eine halbe Stunde länger gedauert. Die Ärmste, sie ist so tapfer.

PFLEGER — Also, was ist alles los, erzähle, ich bin noch frisch.

SCHWESTER — Entschuldige, aber ich hab's ein bißchen eilig. Ich habe Freunde zum Essen eingeladen und ich muß noch einkaufen. Frau Stephan ist gerade von der Bestrahlung zurück, ihr ist übel. Wenn du dir Sorgen macht, kannst du jederzeit Dr.Hagemann anrufen, die Nummer hast du ja. Frau Eppstein hat Besuch gehabt, jetzt schläft sie ganz glücklich.

PFLEGER — O Gott, ich mußte so lachen gestern. Sie ist beinah aus dem Bett gefallen. Ich konnte sie gerade noch auffangen.

SCHWESTER — Frau Rosen hat zehn neue Witze auf Lager, du weißt also, was dir bevorsteht. Herr Hetzel wartet schon auf dich, er hat alle Schachfiguren gewienert. Ich bitte dich, geh zu ihm, ich habe den ganzen Tag keine Zeit für ihn gehabt.

PFLEGER — Er ist so ein furchtbar schlechter Verlierer.

SCHWESTER — Dann läßt du ihn eben gewinnen, er wartet schon den ganzen Tag. Der Einzige, der noch nicht für die Nacht fertig gemacht ist, ist Harry, du mußt auch noch eine Spülung machen, ich bin einfach nicht dazu gekommen. So, ich mach mich aus dem Staube.

PFLEGER — Ach bitte, mach du das doch noch schnell.

SCHWESTER — Tut mir leid, dazu habe ich keine Zeit mehr.

(Harrys Zimmer. Auf leisen Sohlen verrichtet der Pfleger die nötigen Handlungen. Er will schon wieder aus dem Zimmer gehen.)

HARRY — Pfleger!

PFLEGER — Tag, Harry. Soll ich deine Kissen aufschütteln?

HARRY — Wie lange sind Sie schon im Zimmer?

PFLEGER — Ungefär zehn Minuten, glaube ich.

HARRY — Ich habe so tief geschlafen. Ich habe geträumt, daß ich fiel und immer weiter fiel...

PFLEGER — Möchtest du was trinken?

HARRY — Träumen Sie auch manchmal sowas?

PFLEGER — Nein, ich träume nie. Frau Klein ist gerade von der Untersuchung zurück, da kannst du dir ja vorstellen, daß ich mich ein bißchen um sie kümmern muß.

HARRY — Sehen Sie sich das mal an, hier in meinem Hals. Es wird immer dicker.

PFLEGER — Ach, das ist ein ganz normales Pickelchen.

HARRY — Heute morgen hatte ich es noch nicht.

PFLEGER — Sowas kann ziemlich schnell gehen. Soll ich dir was zu trinken holen?

HARRY — Was hat es für eine Farbe?

PFLEGER — Weißt du, wenn Dr.Hagemann morgen kommt, fragst du ihn einfach, was es ist.

PFLEGER Nun sei nicht so. Ich möchte nicht gleich mit sowas anfangen. Du machst das spielend in fünf Minuten, bei mir dauert's 'ne Viertelstunde.

SCHWESTER Das macht doch nichts. Nun hör' auf zu meckern. Du mußt das lernen, du machst das schon ganz prima. Bis morgen.
.....
Was hast du denn?
Sag's mir ruhig, wir sind doch ein Team.

PFLEGER Es fällt mir so schwer, zu dem Jungen ins Zimmer zu gehen.

SCHWESTER Das geht uns allen so.

PFLEGER Ein Junge in meinem Alter, der so vor sich hin vegetiert. Schon drei Wochen hat ihn niemand mehr besucht.

SCHWESTER Furchtbar, ja. Aber wir können schwerlich seine Familie und seine Bekannten anrufen und ihnen sagen, daß sie kommen sollen.

PFLEGER Er fragt mich Sachen...ich weiß auch nicht, was ich darauf antworten soll.

SCHWESTER Dann sagst du eben: Das mußt du die Schwester fragen. Und ich sage ihm dann, er soll den Doktor fragen. In Ordnung? Es ist nun mal 'ne schwierige Station. Tschüß.

HARRY Sie haben mir Milch gegeben.

PFLEGER Das war bestimmt Schwester Else, die weiß noch nicht so gut Bescheid.

HARRY Haben Sie schon immer Krankenpfleger werden wollen?

PFLEGER Ja. Das ist zumindest ein Beruf, in dem man sich selbst einigermaßen verwirklichen kann.

HARRY Früher wollte ich immer Arzt werden. Na ja, daraus wird ja jetzt nichts mehr...

PFLEGER Was möchtest du trinken? Irgend etwas, was du besonders gerne trinkst.

HARRY Tonic, Apfelsinensaft...ach, ist egal.

(Besuch)

FREUND Tachchen, Harry.

HARRY Besuch?

FREUND Hast du geschlafen? Schön liegst du hier, Mensch, so ungestört vorm Fenster. Gestern im Café ham wir noch von dir gesprochen. Soll schön grüßen von Tina und Bärbel, Holger und Flipp.

HARRY Bärbel? Bärbel läßt mich grüßen?

FREUND Ja.

HARRY Hat sie noch mehr gesagt, was hat sie genau gesagt?

FREUND Was weiß ich, schöne Grüße, irgend sowas...

HARRY Ganz besondere Grüße wahrscheinlich. Was hat sie getrunken?

FREUND Wacholderschnaps. Sie ist wieder ganz schön dick geworden.

HARRY Letzte Woche hat sie mir noch von irgendwoher eine Von-Herzen-gute-Besserung-Karte geschickt.

FREUND Aus Mallorca, da war sie mit Kurt.

HARRY Kurt? Geht Bärbel mit Kurt?

FREUND Wie geht's dir? Tut mir leid, daß ich dich so lange nicht besucht hab. Ich hatte mir vorgenommen, oft zu kommen, aber irgendwie wurde nichts draus. Dünn bist du geworden, mehr Augen als Gesicht.

HARRY "Wie geht's dir? Du bist dünn geworden. Ich wollte dich so gern besuchen, aber ich hatte so viel zu tun, ich hatte dies, ich hatte jenes."
So, das brauchst du jetzt wenigstens nicht mehr zu sagen. Jetzt nichts wie weg, was?

FREUND Du blöder Arsch. Du fehlst mir, weißt du das. Du, ich finde das alles beschissen. Das klingt abgedroschen, ich weiß. Ich denke oft an dich, ich trau mich einfach nicht her. Wie geht's?

HARRY Schlecht.
.....
Weil ich's hier auch so beschissen finde und du sagst ja, daß ich dir fehle... vielleicht kannst du Dr.Barendson fragen, ob sie mich nicht zu dir nach Hause bringen können, dann kann ich bei dir im Wohnzimmer liegen.

FREUND Lassen sie dich denn hier weg?

HARRY Das müssen sie besprechen.

FREUND Machen sie das öfter?

HARRY Der andere, der hier im Zimmer lag, ist zu seiner Schwester in ..... gegangen.

FREUND Und wie sollen wir dein Bett die Treppe raufkriegen? Mit den ganzen Sachen dran, das Treppenhaus ist viel zu schmal.

HARRY Das nehmen sie auseinander, das solltest du mal sehen, das geht ruck, zuck...Sie bringen mich nach oben und dreimal die Woche kommt eine Krankenschwester.

FREUND Ich hab kein Warmwasser. Na ja, ich kann natürlich einen Kessel aufsetzen...
Du, ich weiß nicht, ob das so schön für dich ist, ich bin fast nie zu Hause. Ich stehe morgens in aller

(noch FREUND) Herrgottsfrühe auf und falle abends wieder ins ungemachte Bett.

HARRY Wenn jemand anruft, bin ich ja dann da. Und wenn jemand an die Tür kommt, werfe ich den Schlüssel aus dem Fenster und sage, daß du bald wiederkommst. Und dann reden sie vielleicht noch ein Weilchen mit mir. Wenn du abends nach Hause kommst, können wir uns unterhalten, einfach so, über nichts Besonderes. Es ist ja nur für kurze Zeit.

FREUND .....
Du hör mal, ich kann nicht so einfach ja sagen. Ich muß mir das erstmal überlegen. Du, ich muß jetzt gehen, Inge wartet zuhause auf mich, sie will für mich kochen.
Ich komme mal wieder vorbei.
Tschüß.

(Die Oberschwester bringt schnell das Zimmer von Frau Klein und Frau Rosen in Ordnung. Die Visite ist im Anzug.)

SCHWESTER — Sie haben schön viel getrunken, Frau Klein. Und vergessen Sie nicht, zu fragen, wenn die Visite nachher reinkommt. Nur keine Angst.

FRAU KLEIN — Glauben Sie, daß sie's erlauben werden?

SCHWESTER — Er wird bestimmt mit Ihnen darüber reden. Ach, Frau Rosen, bitte sorgen Sie auch dafür, daß es ein bißchen ordentlich aussieht.

FRAU ROSEN — Ja, ja, ich räume gleich auf.

SCHWESTER — Es ist schon fünf vor halb zehn.

FRAU ROSEN — Ich muß die Lockenwickler noch rausnehmen. Soll ich den roten Morgenrock anziehen oder soll ich so bleiben?

SCHWESTER — Das Weiß steht Ihnen ganz reizend, Röschen. Und tun Sie mir die Liebe an, lassen Sie sie diesmal ausreden, bevor Sie antworten.

FRAU ROSEN — Wo ich nie was sage!

(Die Visite kommt herein.)

ÄRZTE — Guten Morgen, die Damen.

FRAU KLEIN — Sind Sie Professor Tjalling?

DR.HAGEMANN — Professor Tjalling? Nein, das ist Dr.Enkler, unser neuer Famulus.

FRAU ROSEN — Das ist Günther, den kenn ich schon.

DR.HAGEMANN Na, Frau Klein, wie fühlen Sie sich?

FRAU KLEIN Gut, Herr Doktor.

DR.HAGEMANN Schlafen Sie gut?

FRAU ROSEN Sie schläft viel besser.

SCHWESTER Sie schläft sehr gut.

(Die Ärzte sprechen in gedämpftem Ton miteinander.)

FRAU KLEIN Herr Dr.Hagemann...

FRAU ROSEN He, Sie da! Sie will was fragen.

FRAU KLEIN Herr Dr.Hagemann...

DR.HAGEMANN Sie möchten was fragen?

INTERNIST Geben Sie mir doch mal die Liste mit den Feuchtigkeitswerten, Schwester.

FRAU KLEIN Weil ich doch schon fast vier Wochen hier bin, und da dachte ich, die Untersuchungen sind ja jetzt bestimmt abgeschlossen. Ich wollte vorschlagen, daß ich...bis wir wissen, was wir weiter...

SCHWESTER Frau Klein meint, sie möchte gerne nach Hause und nur zur Behandlung ins Krankenhaus kommen.

DR.HAGEMANN Ich habe sehr gut verstanden, was Frau Klein meint. Danke, Schwester.
Das wird ein bißchen schwierig werden, fürchte ich, wir hängen Sie nämlich heute nachmittag an den Tropf und dann sind Sie nicht mehr so mobil.

FRAU KLEIN Ich frage Sie ja nicht ohne Grund. Mein Mann kommt nicht zu Rande ohne mich. Können Sie es nicht aufschieben, damit ich erst eine Woche nach Hause kann.

INTERNIST Sie trinken zu wenig, Frau Klein, das ist das Problem. Ich weiß, Sie tun, was Sie können, aber die Nieren sind nun mal gefährdet mit all dem Kalk im Blut. Wir müssen jetzt an eine aggressivere Behandlung denken.

FRAU ROSEN Was heißt hier aggressiv? Die kleine Frau ist überhaupt nicht aggressiv. Wie kommen Sie dazu, hier Sachen zu behaupten, die gar nicht wahr sind!

FRAU KLEIN Und wenn ich noch mehr trinke...

INTERNIST Schwester, schreiben Sie eine rasche Infusion auf.

DR.HAGEMANN Wenn wir Ihnen helfen sollen, müssen Sie uns auch schon ein bißchen helfen, Frau Klein. Ich nehme an, daß wir in einer Woche etwa sagen können, wie wir Sie weiter behandeln.
Wiedersehen, Frau Klein.

FRAU ROSEN So, meine Herren, schießen Sie los.

(Die Ärzte konferieren an ihrem Fußende.)

Seht euch den Haufen Papiere an. Können Sie's entziffern? Sie sind wohl auf Urlaub gewesen, was? Ich hab Sie schon drei Wochen nicht gesehen.
He, Sie da, so kann ich nichts verstehen.
Günther, psst, Günther...

(Günther tritt ans Bett, um zu hören, was sie möchte.)

Guck mal, die Narbe. Da hatte ich einen furchtbaren Knoten, den haben sie weggeschnitten, von hier bis hier, prima Arbeit, was?

(Günther wird zurückgepfiffen.)

INTERNIST — Herr Dr.Enkler, glauben Sie, daß Sie hier nichts mehr lernen können?

DR.HAGEMANN — Frau Rosen, ich glaube, wir haben eine erfreuliche Mitteilung für Sie.

FRAU ROSEN — Daß ich die braunen Tabletten nicht mehr zu nehmen brauche. Ich krieg sie einfach nicht runter.

DR. HAGEMANN — Sie dürfen in ein paar Tagen nach Hause.

FRAU ROSEN — .....

SCHWESTER — Freuen Sie sich denn nicht, Röschen.

FRAU ROSEN — Sie meinen, in einer Woche?

DR.HAGEMANN — Wie ist die Situation bei ihr zuhause?

SCHWESTER — Sie wohnt alleine, Herr Doktor.

FRAU ROSEN — Ich brauche ein bißchen Zeit, um alles zu organisieren.

DR.HAGEMANN — Vielleicht kann Dr.Wolfers ein Gespräch mit der Fürsorge arrangieren.

FRAU ROSEN — Mit denen habe ich schon mal Krach gehabt.

INTERNIST — Ist das nicht mehr was für unsern jungen Dr.Enkler?

DR.HAGEMANN — Wäre das möglich, Dr.Enkler?
Vielleicht können Sie in ein Pflegeheim gehen oder zuhause Hilfe bekommen. Aber Sie müssen das so schnell wie möglich mit Dr.Enkler regeln.

FRAU ROSEN In ein Pflegeheim...?

DR.HAGEMANN Wiedersehen, meine Damen.

FRAU ROSEN Günther, psst, komm mal her.
Möchtest du eine Rumbone?
Kannst du nicht dafür sorgen, daß ich noch etwas länger hierbleiben...
Nimm dir ruhig noch eine.

GÜNTHER Hm, gut, danke.

FRAU ROSEN Tschüß, Günther.

(Frau Klein weint.)

(Frau Klein liest eine Zeitschrift. Frau Rosen streicht ihr Laken glatt.)

FRAU ROSEN Man weiß, daß sie es eines Tages sagen werden, und trotzdem trifft es einen ganz unerwartet. Meine Schwägerin meint auch, ein Pflegeheim ist das beste, was dir passieren kann. Kriegst immer rechtzeitig dein Essen und brauchst dich um nichts mehr zu kümmern, auch nicht um...

FRAU KLEIN Wissen Sie, wie lange so eine Infusion dauert, Frau Rosen?

FRAU ROSEN Es hat ja keinen Zweck, Ihnen was vorzumachen, meine Liebe, ich habe acht Wochen am Tropf gehangen. Und die Schmerzen! Zieht das Ding raus, habe ich gesagt, ich hielt es nicht mehr aus. Drei Flaschen hingen über meinem Bett, ein ganzer Cocktail. Da haben sie mir eine Zeitlang Tabletten gegeben, damit ich die Infusion los war.
Hinzu kommt mein hoher Blutdruck, so 'ne roten Flecken hatte ich im Genick.
.....
Was machen Sie denn, meine Gute?
Beine baumeln lassen? Nicht gleich loslaufen, hören Sie? Erst üben. Erst ein Weilchen die Beine baumeln lassen.
Als das vorbei war, haben sie mir eine Infusion in den anderen Arm geschoben.

(Frau Klein steht neben dem Bett und packt ihre Tasche.)

Grün und blau wurde er. Es ist nur zu Ihrem Besten, sie muß drinbleiben, sagten sie dann.
Wo wollen Sie denn hin?

FRAU KLEIN Wenn die Schwester kommt, sagen Sie ihr bitte, daß ich doch lieber nach Hause gegangen bin. Sie soll sich keine Sorgen machen.

FRAU ROSEN Aber meine Liebe, Sie können doch so nicht nach Hause.

FRAU KLEIN Alles Gute, Frau Rosen.

(Frau Klein geht aus dem Zimmer.)

FRAU ROSEN Ich hab nichts gesehen.

(Sie zieht sich die Bettdecke übers Gesicht.)

(Auf dem Flur läuft Frau Klein der Schwester in die Arme.)

SCHWESTER Frau Klein, was ist denn geschehen?

FRAU KLEIN Tut mir leid, Schwester, ich konnte Ihnen nicht mehr Bescheid sagen. Ich gehe nach Hause.

SCHWESTER Das kommt gar nicht in Frage. Sie haben auf diesem Flur hier nichts zu suchen, Sie müssen hinter den Klapptüren bleiben.

FRAU KLEIN Vielen Dank für die gute Versorgung.

SCHWESTER Sie müssen sofort wieder zurück ins Bett.

(Von der anderen Seite kommt der Doktor.)

Frau Klein will nach Hause.

INTERNIST O.
Gehen Sie ruhig, Schwester, ich kümmere mich darum. Das ist ja 'ne schöne Überraschung. Kommen Sie, wir gehen in mein Zimmer und reden darüber, das ist ja wohl das wenigste, was Sie verlangen können.

FRAU KLEIN Hauptsache, ich schaffe den Bus um halb elf.

INTERNIST Setzen Sie sich.

(Sie bleibt stehen.)

FRAU KLEIN Es tut mir leid, daß ich Sie damit belästige. Es soll auch nicht heißen, daß ich unzufrieden bin über das Krankenhaus, im Gegenteil, alle sind sehr gut zu mir. Aber es ist was passiert, ich muß einfach nach Hause. Sie brauchen mich.

INTERNIST — Ist das alles? In unserem Krankenhaus hier liegen neunhundert Menschen, die wollen alle lieber nach Hause. Das ist doch kein Grund, einfach aufzugeben? Wir bemühen uns doch mit vereinten Kräften, Sie wieder gesund zu machen. Ich will nicht probieren, Sie umzustimmen, aber manchmal frage ich mich wirklich, wofür ich das alles mache.

FRAU KLEIN — Ich gebe nicht auf, ich muß eben einfach nach Hause.

INTERNIST — Wenn Sie darauf bestehen, steht es Ihnen natürlich frei zu gehen. Unterschreiben Sie bitte vorher dieses Formular. Es ist unangenehm, aber es muß sein. Da steht lediglich drin, daß Sie auf eigenen Wunsch und gegen den Rat der behandelnden Ärzte nach Hause gehen.

FRAU KLEIN — O. Man kann also nicht so einfach das Krankenhaus verlassen, man muß ein Formular unterschreiben.

INTERNIST — Das ist ein bißchen kraß ausgedrückt, ich würde es anders formulieren.

FRAU KLEIN — Wozu soll es denn dann gut sein. Es bedeutet wohl, daß ich nicht mehr wiederkommen darf.

INTERNIST — Seien Sie unbesorgt.

FRAU KLEIN — Oder daß die Krankenkasse nicht mehr zahlt.

INTERNIST — Nehmen wir einmal an, Sie steigen in den Bus nach ..... und haben einen Unfall. Das würde bedeuten, daß Sie in zwei Krankenhäusern gleichzeitig liegen. Das geht doch nicht. Verwaltungsmäßig ,meine ich. Wissen Sie was, ich stecke das Formular wieder weg und begleite Sie auf Ihr Zimmer. Sie sind jetzt ein bißchen durcheinander. Die Schwester wird Ihnen eine Tablette geben für die Nacht, und morgen sieht alles wieder ganz anders aus. Wir werden's schon schaffen.

(Der Flur im Krankenhaus. Ein Mann und eine Frau in mittleren Jahren kommen ihren Vater besuchen.)

FRAU — Guten Tag, Schwester. Wie geht es Vater?

SCHWESTER — Vater?

FRAU — Herrn Geffen.

SCHWESTER — O, wie gut, daß ich Sie sehe. Er liegt seit gestern nicht mehr im Saal. Er hat ein eigenes Zimmer bekommen.

FRAU — Warum denn?

SCHWESTER — Zimmer acht. Er braucht jetzt ein bißchen mehr Ruhe.

FRAU — Hat es überhaupt Sinn, daß wir jedesmal kommen, Schwester. Wir haben so eine weite Fahrt. Glauben Sie, daß Vater uns noch erkennt?

SCHWESTER — Das kann man nie mit Sicherheit sagen. Aber mir ist aufgefallen, daß er nach dem Wochenende ab und zu etwas fragt oder etwas trinken will. Es wäre schön, wenn Sie ihn auch weiterhin besuchen würden.

MANN — Vielen Dank, Schwester.

(Sie kommen ins Zimmer.)

FRAU — Schlimm, was. Sein Zustand hat sich schon wieder verschlechtert. Hättest du ihn noch erkannt, Jochen, wo du ihn doch drei Wochen nicht mehr gesehen hast. Sie haben vergessen, ihm sein Gebiß in den Mund zu tun. Ach Gott, ach Gott!
Sag ihm, daß du da bist, Jochen.

MANN Hallo, Vater. Kannst du mich verstehen? Ich bin's, Jochen. Ich wollte dich mal wieder besuchen. Hab' extra einen freien Tag genommen.

FRAU Das ist schön, was Vater? Sieh nur, er lacht.

VATER ...der Laden ist geschlossen...

FRAU Er redet wieder über den Laden.

MANN Den Laden hast du verkauft, Vater. Vor fünfzehn Jahren.

FRAU Sechszehn.

MANN Vor sechzehn Jahren, an von Sanden, weißt du noch? Es ist jetzt ein Supermarkt.

FRAU Von Aldi, sehr schön.

VATER ...wenn wir alle zusammen die Waschküche ein bißchen saubermachen...

FRAU Laß man gut sein, Vater, die Waschküche gibt's schon lange nicht mehr. Das ist jetzt der Weinkeller. Ich muß schon sagen, du liegst hier picobello. Hallo, Pappa. Ach sieh nur, er guckt. Hallo, ja Pappa, es ist wieder Sonntag. Wir sind da.

VATER ...Else...

(Die Frau bricht in Tränen aus.)

FRAU Ich bin nicht Else, Vater, ich bin Martha. Jedesmal sagt er Else zu mir, dabei hat sie ihn die ganze Zeit nur ein einziges Mal besucht. Er hat sie schon immer vorgezogen.

VATER ...sind die Fenster geputzt...

FRAU Die Fenster sind geputzt, ja. Ein eigenes Zimmer hast du auch, du solltest dankbar sein.

MANN Wir haben eine Schwester auf dem Flur gesehen, ein hübsches, frisches Ding.

VATER Kannst du Karlchen nicht rufen...

FRAU Karlchen! Wir werden ihm ein Küßchen von dir geben, darüber wird er sich freuen.
Erzähl' du von der Zeichnung.

MANN Pappa, Karlchen hat eine Zeichnung für dich gemacht. Wir haben sie auf dem Radio liegenlassen, nächstes Mal bringen wir sie dir mit.

FRAU Ein ganz tolles Kriegsschiff.

MANN Er konnte nicht mitkommen. Er muß Fußball spielen bei Blau-Weiß.

FRAU Ein Krankenhaus ist auch nichts für ein Kind.

MANN Er macht sich ganz ausgezeichnet. Sonntag haben wir zugeguckt. Er hat zwei Tore geschossen.

FRAU Er hat neue Fußballschuhe.
Sieh mal, Jochen, der Ring rutscht ihm vom Finger. Wär' doch schade, wenn er in der schmutzigen Wäsche verschwinden würde.

MANN Wir legen ihn ins Nachtschränkchen, Pappa.

VATER Karlchen...

FRAU Möchtest du ein bißchen höher liegen? Dr.Hausmann sagt auch, du kannst es nirgends besser haben. Nächsten Sonntag hat Otto Geburtstag, dann können wir nicht kommen.

MANN Ist es nicht Zeit zu gehen?

FRAU Noch zehn Minuten. Steh nicht so ungemütlich rum, setz dich.

MANN Ich gehe mal kurz nach draußen auf den Gang.

FRAU Kannst du nicht noch einen Augenblick warten. Wie herzlos er manchmal ist. Er kommt alle drei Wochen einmal und dann stellt er sich auf den Gang und pafft.

VATER Karlchen...

FRAU Pappa, hör mal. Jochen kann in der letzten Zeit so aufbrausend sein, daß ich richtig Angst kriege. Sie haben seine Arbeitszeit verkürzt, verstehst du. Und jetzt muß er auf dem Gang warten und das bringt ihn dann so richtig in Wallung...ich gehe jetzt lieber. Hier ist noch eine Tafel Schokolade für dich.

(Sie geht weg.)

Ich weiß nicht mal, ob ich ihm einen Kuß geben darf, vielleicht ist es ansteckend.
Niemand sagt einem was.

(Plötzlich steht Karlchen in der Türöffnung.)

KARLCHEN Opa. Opa...

OPA Karlchen! Bist du doch noch gekommen, Jungchen. Nichts als dummes Zeug reden die andern.

(Sie umarmen sich, Karlchen schmiegt sich an Opa.)

Du bist ganz kalt.

KARLCHEN Es schneit ein bißchen draußen. Du bist schön warm.

OPA Das kommt von den Schwestern, Jungchen.

KARLCHEN Ich bin ganz schnell gerannt.

OPA Hab' mir gestern in die Hose gemacht, stell dir mal vor. Aber die Schwester sagt, das ist nicht schlimm.

KARLCHEN Weißt du, daß ich der einzige in der Schule bin mit einem Opa im Krankenhaus?

OPA Du warst ja immer schon der Champion.

KARLCHEN Wir müssen einen Aufsatz schreiben, heute morgen hab ich angefangen. Weißt du, was drüber steht? "Mein Opa von Anfang an".

OPA So komme ich wenigstens noch in die Zeitung. Es ist gut, daß jemand das mal aufschreibt. Wir haben ja auch viel zusammen erlebt, Jungchen.

KARLCHEN Weißt du noch, wie wir mal im Zoo waren? Wir standen vor dem Affenkäfig und du hast den Affen einen Riesenschreck eingejagt.

(Opa imitiert einen Affen. Sie lachen.)

KARLCHEN Opa, siehst du schon was?

OPA .....Merkwürdige Sachen sehe ich, Jungchen.

KARLCHEN Was denn, Opa.

OPA Das ist viel zu schön für so einen kleinen Jungen wie dich. Gestern war ich noch in Indien. Unheimlich viele Menschen gibt es da...

KARLCHEN In Indien, Opa?

OPA .....und ich muß noch viel weiter. Kannst ja ein kleines Stückchen mitkommen...

KARLCHEN Mit dir, Opa?

OPA Bis an die Pforte.

KARLCHEN Auch ein Stückchen weiter?

OPA Nein, kommt nicht in Frage, du gehst dann schnell wieder zurück.

KARLCHEN Dann bist du doch ganz alleine.

OPA Das macht nichts, Jungchen.

KARLCHEN Opa, kannst du mich noch hören?

OPA .....Karlchen.....

(Er haucht seinen letzten Atem aus. Karlchen guckt mit großen Augen zu. Er gibt ihm einen Kuß und bleibt fasziniert sitzen.)

(Auf dem Flur rennt Frau Klein der Schwester in die Arme.)

SCHWESTER Frau Klein, was ist geschehen?

FRAU KLEIN Tut mir leid, Schwester, ich konnte Ihnen nicht mehr Bescheid sagen. Ich gehe nach Hause.

SCHWESTER Das kommt gar nicht in Frage. Sie haben auf diesem Flur hier nichts zu suchen, Sie müssen hinter den Klapptüren bleiben.

FRAU KLEIN Vielen Dank für die gute Versorgung.

SCHWESTER Sie müssen sofort wieder zurück ins Bett.

(Von der anderen Seite kommt der Doktor.)

Frau Klein will nach Hause.

INTERNIST O. - Gehen Sie ruhig, Schwester, ich kümmere mich darum.
Das ist ja 'ne schöne Überraschung, Frau Klein.
Kommen Sie, wir gehen in mein Zimmer.

FRAU KLEIN Hauptsache, ich schaffe den Bus von halb elf.

INTERNIST Setzen Sie sich.

(Er setzt sich auch.)

FRAU KLEIN Es tut mir leid, daß ich Sie damit belästige. Es soll auch nicht heißen, daß ich unzufrieden bin über das Krankenhaus. Sie tun ja Ihr Möglichstes hier.
Ich habe einen zehnjährigen Jungen zuhause. Gestern ist er von der Schule geflogen, weil er mit Absicht ein Kind aus dem Kindergarten umgefahren hat. Der Kleine liegt im Krankenhaus, die Polizei ist auch dagewesen. Mein Mann ist zu aufbrausend, wissen Sie.

(noch FRAU KELIN) Ich muß nach Hause. Sie denken bestimmt nicht dran, die Eltern des Kleinen anzurufen. Das sind natürlich nicht Ihre Probleme, ich wollte nur erklären, warum ich nach Hause muß.

INTERNIST Sie haben dieselben Augen wie meine Mutter, bei ihr wußte ich auch nie, wohin ich schauen sollte. Ich will schon die ganze Woche mit Ihnen sprechen, immer schiebe ich "keine Zeit" vor.

FRAU KLEIN Wegen meinem Arm? Es dauert so lange. Ich habe oft danach gefragt, aber niemand sagt einem was.

INTERNIST Auf den Röntgenbildern sieht man eine Einbuchtung im Knochen.

FRAU KLEIN O, und ich dachte immer, es hätte was mit Rheuma zu tun. Er ist also gebrochen?

INTERNIST Nein, nicht gebrochen. Es ist ein Zeichen einer viel allgemeineren Krankheit.

FRAU KLEIN Was denn für einer Krankheit? Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund, das ist mir lieber. Wissen sie denn, was es ist?

INTERNIST In dem Arm, das ist eine Art Krebskrankheit.

FRAU KLEIN .....
An die Möglichkeit hatte ich gar nicht gedacht. Man hört ja öfter was darüber, aber im Arm, das hab ich eigentlich noch nie...Ich bin also wirklich krank. Dann muß ich wohl auch sehr lange hierbleiben? Was werden sie machen? Werde ich operiert? Wird mir etwa der Arm abgenommen? Mir ist lieber, ich weiß Bescheid.

INTERNIST Wissen Sie, wir haben auch hinter Ihren Lungen und am Knie Stellen gefunden. Operieren ist nicht möglich.

FRAU KLEIN .....
Was wollen sie denn dann machen? Man muß doch etwas dagegen machen.

INTERNIST Wissen Sie was, ich bringe Sie mit dem Wagen nach Hause. Dann sage ich es Ihrem Mann und vielleicht auch Ihrem Sohn.

FRAU KLEIN .....
Wollen Sie damit sagen, daß ich sterben muß.
.....
Das geht nicht. Ich habe einen kleinen Jungen zu Hause. Tom ist schwierig, unausstehlich findet ihn jeder im Augenblick, dabei ist er so ein lieber Junge.
Er braucht mich.
Manchmal kann man damit noch eine ganze Zeit leben, nicht wahr? Ein paar Jahre sogar, das gibt es doch?
.....
Wie alt sind Sie eigentlich?

INTERNIST Achtundzwanzig.

FRAU KLEIN Es ist gut, daß du es mir gesagt hast. Ich danke dir, mein Junge.

(Sigrid und Frau Klein liegen jetzt im selben Zimmer. Es ist Nacht. Sigrid kann nicht schlafen. Sie versucht die Aufmerksamkeit der schlafenden Frau Klein auf sich zu ziehen. Sie hustet, läßt ihre Zahnbürste fallen, wirft ihr Buch auf den Fußboden.)

SIGRID — Pssst... Frau Klein, aufwachen.

.....

Es brennt.

.....

Das ganze Krebszentrum steht in lichter Lohe.

(Sie schreit.)

Frau Klein!

FRAU KLEIN — Was ist. Soll ich jemanden rufen. Fühlst du dich nicht gut?

SIGRID — Es tut mir furchtbar leid. Sie haben so tief geschlafen, es war so still. Man hat das Gefühl, daß sie alle weggegangen sind. Jetzt habe ich Sie wachgemacht. Sie können bestimmt nicht mehr einschlafen.

FRAU KLEIN — Nicht gleich, nein. Sag mal, ist auch wirklich alles in Ordnung?

SIGRID — Sind Sie mir nicht böse?

FRAU KLEIN — Nein.

SIGRID — Nachts ist es so anders als tagsüber. Sie schlafen wenigstens gut. Wie machen Sie das bloß?

FRAU KLEIN — Ich bekomme eine Tablette.

SIGRID — Ich kriege drei, sie helfen kein bißchen. Ich bin hier schon zwei Wochen und ich habe noch kein Auge zugemacht. Wie lange sind Sie eigentlich schon hier?

FRAU KLEIN Dreieinhalb Monate.

SIGRID Und davor lagen Sie in einem normalen Krankenhaus?
.....
Was für einen lieben Mann haben Sie doch.
Still, aber sehr lieb. Wie er Sie immer anguckt, da sieht man gleich, die brauchen keine Worte, die haben gemeinsam bestimmt viel mitgemacht.
Ihr kleiner Sohn ist auch so ein süßes Kerlchen, er hat so schöne Augen.

FRAU KLEIN Ja, leider ist er sehr kurzsichtig.

SIGRID Lassen Sie ihm bloß keine Brille verpassen, das wäre ein Jammer.
Mein Gerd ist seit Sonntag nicht mehr hiergewesen.
Er kann es nicht länger ertragen, sagt er. Er trinkt.
Worüber sollten wir auch sprechen. Man kann ja nicht ewig übers Wetter und die Renovierung der Wohnung reden.
Zum Schluß kann man einfach nicht mehr liegen.
Geht Ihnen das auch so?
Ich hätte eigentlich gerne noch Kinder gehabt. Gerd wollte früher gerne Kinder und dann war ich immer diejenige, die sagte: Laß uns erst genießen.
Ja, das tue ich ja jetzt.
Ich habe erst eine ganze Zeit zuhause gelegen. Als ich erfahren habe, daß ich es habe, sagte ich sofort: Ich will nicht ins Krankenhaus. Gerd wollte es auch zuhause probieren, unser Hausarzt hat uns unterstützt.
Und es kam ja immer eine Krankenschwester, das ging ausgezeichnet.
Sie kamen sogar von der Zeitung und haben ein Interview mit uns beiden gemacht. Gerd hat noch geweint.
Daraufhin haben wir viele Briefe gekriegt.
Am Anfang nehmen sie alle Anteil, das beste war gerade gut genug für mich. Und dann dauert's ihnen zu lange.
Es ist, als ob sie einen plötzlich nicht mehr ausstehen

(noch SIGRID) können, als ob sie denken: Du bist ja immer noch da.

(Sie schmeißt die Bettdecke auf den Fußboden.)

Ja, ich bin noch da!
.....
Niemand sagt einem, wie das ist!
Du mußt es mir sagen!
Ich weiß nicht, was dann geschieht.
Tut es weh, fällt man in ein tiefes Loch oder wird man abgeholt. Oder was. Gerda Klein, du mußt es mir sagen. Ich bin sicher, daß du es weißt. Du hast Kinder, du hast schon alles Mögliche erlebt.

FRAU KLEIN Du darfst keine Angst haben, sonst machst du mir auch Angst. Leg dich ruhig hin.

SIGRID Ruhig liegen, das ist es ja eben, das kann ich nicht.

FRAU KLEIN Soll ich zu dir kommen.

(Frau Klein legt sich zu Sigrid ins Bett.)

SIGRID Gemütlich ist das, zusammen im Bett.
Kannst du mir etwas darüber erzählen.

FRAU KLEIN Ich weiß es doch auch nicht. Sei ganz ruhig jetzt.

SIGRID Sag irgend etwas.

FRAU KLEIN Ich glaube, das wir das Schlimmste hinter uns haben. Jetzt müssen wir uns noch mit dem Gedanken vertraut machen.
Als ich meinen Mann kennenlernte, gefiel er mir überhaupt nicht, ich fand ihn langweilig. Eines Tages blieben wir mit dem Fahrstuhl stecken. Wir hatten keine andere Wahl, wir mußten miteinander reden und

(noch FRAU KLEIN) da fing ich an, ihn nett zu finden.
Ich glaube, das ist ungefähr dasselbe, man gewöhnt sich daran.

SIGRID Ich fürchte mich so schrecklich vor dem Alleinsein.

FRAU KLEIN Ich auch. Aber dann denke ich an Tommy, als er noch viel kleiner war. Eine Zeitlang hatte er Angst vor dem Tod und dann mußte ich mitten in der Nacht zu ihm kommen.
Eines Tages war ihm selbst eine Lösung eingefallen.
"Ich glaube, Sterben ist so was Ähnliches wie Umziehen. Wenn dein Haus ganz alt ist, genau wie dein Körper, oder kaputt geht, dann kannst du nicht mehr drin bleiben, dann mußt du raus."
Wir fanden das beide völlig logisch.
Aber eins ließ ihn noch nicht los. Was geht dann raus. Was fühlt man dann.

SIGRID Was hast du da geantwortet?

FRAU KLEIN Leg du dich jetzt auch mal ganz still hin und mach die Augen zu. Kannst du deinen Körper sehen, im Geist? Was siehst du?

SIGRID Eine Art Zweig.

FRAU KLEIN Und kannst du auch sehen, was du denkst?

SIGRID Daß sie mich im Stich lassen.

FRAU KLEIN Und was fühlst du?

SIGRID Furchtbar müde.

FRAU KLEIN Wenn du das alles sehen kannst, deinen Körper, was du denkst und was du fühlst, wer bist du dann. Das, was du siehst oder das was guckt..

(noch FRAU KLEIN) Tommy sagte damals: Das was guckt, Mammi. Und das glaube ich auch. Alles, was man sehen kann, verschwindet und das, was guckt, bleibt.

(Sigrid ist eingeschlafen. Ganz leise kommt Frau Klein aus dem Bett, küßt sie und deckt sie zu. Sie steht im Zimmer und gerät in Panik. Sie drückt auf die Klingel.)

PFLEGER Haben Sie geklingelt, Frau Klein?

FRAU KLEIN Ach, Sie haben Dienst. Haben Sie mit Schwester Gudrun getauscht?

PFLEGER Ja, wir haben getauscht. Was kann ich für Sie tun?

FRAU KLEIN Ich kann nicht schlafen.

PFLEGER Wo Sie doch sonst immer so gut schlafen. Soll ich Ihnen noch eine Tablette holen?

FRAU KLEIN Nein, keine Tablette.

PFLEGER Vielleicht hilft das.

(Er macht ihr Bett noch mal neu.)

FRAU KLEIN Wissen Sie, ich habe in meinem ganzen Leben noch nie geraucht. Jetzt hab ich auf einmal richtig Lust auf eine Zigarette.

PFLEGER Das ist verboten. Außerdem ist es schlecht für Sie.

(Sie sehen sich an. Er zieht zwei Zigaretten hervor. Sie rauchen.)

FRAU KLEIN Wie heißt du eigentlich?

PFLEGER Olaf.

FRAU KLEIN Olaf, würdest du mir bitte einen Kuß geben.

(Er gibt ihr einen Kuß auf die Wange.)

FRAU KLEIN Hast du eine Freundin?

PFLEGER Ja, aber ich sage ihr nichts davon.

(Sie legt ihren Kopf an seine Schulter.)

FRAU KLEIN Bestell ihr schöne Grüße von mir.

E N D E